

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 25 Hg.
Kleinzeile 75 Hg.

Ausgabestelle:

Diez, Rosenstraße 36.

Fernsprecher Nr. 17.

Verantwortlich für die

Schriftleitung:

Baul Lange, Bad Ems

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 241

Diez, Dienstag, den 15. Oktober 1918

24. Jahrgang

Die Deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 14. Oktober abends (B. A. M. M.)

In Flandern griff der Feind auf breiter Front an. Die deutsche Infanterie und die Artillerie stießen ihn zurück. An der Dije und Maas scheiterten Angriffe der Franzosen und Engländer.

Die Abwehrschlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, 14. Oktober (M. M.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vorstoße des Gegners gegen die Kanalfront beiderseits von Valenciennes wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Aubigny-le-Bac eindrang, wurde im Gegenstoß hinausgeworfen. Nordöstlich von Cambrai sind ständige Angriffe zwischen Bouchain und Aspres geblieben. Südlich von Solesmes haben wir ein aus den Kämpfen noch verbliebenes Engländerneß.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Dije wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich von Alphonville abgewiesen. Nördlich von Annonay und an der Aisne stehen wir in unseren neuen Stellungen. Die erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage am westlichen Ende der Aisne und in den Stellungen an der Suippe, denen der Feind in fast täglich wiederholtem vergeblichem Ansturm schwere Verluste erlitt, haben uns ebenso auf dem Schlachtfelde in der Champagne die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen. Erfolgreichen Angriffsunternehmungen nahmen wir klein nach Abschluß der Kämpfe des 12. 10. noch vom Feinde behaltene Stellungen wieder.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Berlin, 13. Okt. Von allen Fronten werden

überall in überreicher Zahl Einzelheiten von her-

ragendem Geist und unerklärlicher Tat-

kraft bekannt, mit der sich die deutschen Truppen schlagen.

In den Kämpfen zwischen Argonne und Maas schlug Ober-

stabschef von Infanterie-Regiment Nr. 150 am 29.

September sechs amerikanische Angriffe hintereinander rest-

los ab. Den darauf folgenden Tankangriff vereitelte er, in-

dem er mit seinen Leuten die Panzerwagen angriff. Die

deutschen Infanteristen, an der Spitze ihr führender Batail-

lionsführer, unterließen das Maschinengewehrfeuer der

Feinde, erlittenen die Eisenkolosse und setzten mittels Hand-

granaten und Pistolenkugeln durch die Schiffe die sechs

amerikanischen außer Gefecht.

Gerade die Kämpfe an der Maas, die den Amerikanern

den erhofften Durchbruch schwerste Verluste eintrugen,

zeigen immer wieder die Entschlußkraft der deutschen Unterführer, wie sie in den gefährlichsten und entscheidendsten Momenten aus eigener Initiative zu Gegenangriffen übergingen und dadurch Tugende von Mälen den feindlichen Angriff zum Stehen brachten. In dieser Weise zeichnete sich Leutnant Hensler vom Infanterie-Regiment Nr. 169 am 5. Oktober aus, der im verzweifeltsten Augenblick Teile von zwei Bataillonen zusammenraffte und durch einen kühnen Gegenstoß den amerikanischen Ansturm brach.

Der Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 14. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artillerie- und Patrouillenkämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere zurückgehenden albanischen Truppen hatten Nachhut-Bandenkämpfe zu bestehen. Im Raume nördlich Rijeka dauern die Rückzugskämpfe fort, an denen sich die Zivilbevölkerung beteiligt. Besonders starker feindlicher Druck macht sich im Morawa-Tal fühlbar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. u. I. Truppen keine größeren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Telephonische Nachrichten.

Die deutsche Note in London.

Berlin, 14. Okt. Reuter erfährt: Das britische Auswärtige Amt erhielt die deutsche Note heute früh durch den britischen Gesandten im Haag, Balfour und Bonar Law verlesen. London, um sich mit Lloyd George zu besprechen. Weiter erklärt Reuter es bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge als unwahrscheinlich, daß ein verantwortlicher Minister ins einzelne gehende Erklärungen über die Lage abgeben werde. Der nächste Schritt Wilsons werde sein, sich in einer Beratung mit den Alliierten über die Antwort zu verständigen. Angesichts ihrer ersehnten die deutsche Note nicht nur als eine Annahme der Punkte in Wilsons Erklärung vom Januar, sondern auch seiner späteren Erklärungen. Es könne daher gesagt werden, es scheint, daß die Deutschen es mit der Annahme ernst meinen. Der Wortlaut der Note gäbe keine endgültige Klarheit darüber, ob Wilsons Bedingungen vorbehaltlos angenommen oder lediglich als Grundlage für eine Erörterung betrachtet würden. Es sei klar, daß eine bloße, unbestimmte Erklärung dieser Art nicht genügend sei. Selbstverständlich könne keine Rede davon sein, die militärischen Operationen einzustellen. Kein Waffenstillstand sei möglich, außer unter schärfsten Sicherungen dagegen, daß der Feind die Zwischenzeit nicht nur benutzen wolle, um später wieder anzufangen.

Bulgarien zahlt keine Kriegsschadigung.

Bukarest, 12. Okt. Der Pariser Temps meldet, daß die Alliierten bereit seien, Bulgarien gegenüber auf eine Erstattung der Kriegskosten und der Kosten für Wiederherstellung Serbiens Verzicht zu leisten.

Oesterreich-Ungarn.

Nikolai Hufarek.

Wien, 14. Okt. Die Mittagsblätter melden: Der Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten Freiherrn von Hufarek angenommen und den Grafen Sclba-Larouca mit der Bildung des Kabinetts betraut. Eine Bestätigung liegt noch nicht vor.

Vertrauensfundgebung für den Prinzen Max.

Berlin, 12. Okt. Die interfraktionellen Besprechungen über den Brief des Prinzen Max von Baden an den Prinzen Hohenzollern, die die Gefahr einer Konterrevolution in sich zu bergen schienen, scheinen im Verlaufe des Abends bei dem Zentrum, den Nationalliberalen und der Mehrheit der Freistämigen den Wunsch ausgelöst zu haben, diese neuen Komplikationen durch eine Vertrauensfundgebung für den Kanzler zu beizulegen. Es verlautet, daß der Kanzler erklären werde, seine Anschauungen hätten sich seit der Abfassung jenes Briefes wesentlich geändert.

Das deutsche Friedensangebot.

Von der schweizerischen Grenze, 14. Okt. Die Stampa schreibt: Wilson wird auch nur die geringste Möglichkeit zur Herbeiführung des Friedens in wohlwollender Erwägung ziehen. Damit gibt er allen kriegsheterischen Zeitungen, die sich nach vier Kriegsjahren noch nicht bewußt sind, welche Last dieser ungeheurer Völkerring für die Menschheit bedeutet, eine gute Lehre.

Berlin, 14. Okt. Reuter erfährt gestern von autoritativer Stelle, daß keine Aussicht auf einen raschen Waffenstillstand bestehe, und daß, wenn die Zeit gekommen sein werde, um einen Waffenstillstand zu gewähren, er nicht gewährt oder auch nur in Erwägung gezogen würde, ohne gleichzeitige Garantien zu Wasser und zu Lande, daß Deutschland nicht nur bereit sei, das Schwert in die Scheide zu stecken, sondern absolut auch außer Stande sei, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Man glaubt, daß einige Zeit vergehen wird, ehe Wilson antworten wird, und daß Wilson die Alliierten zu Rate ziehen werde, ehe die Antwort in ihre endgültige Form gebracht wird.

Berlin, 13. Okt. Die Agence Havas verbreitet eine Reihe Blätterstimmen zur deutschen Antwortnote, die alle in gehässigem Tone gehalten sind. Einige schreiben, daß die deutsche Presse jeden Tag neue Verhandlungspläne über Elia-Lothringen verbreite und be-

Doch treu geblieben.

Zeitgenössischer Roman von Seffert-Klinger.

Nachdruck verboten.

Von einer zerplatzenden feindlichen Granate drangen im Steinchen ins Ohr. Tagelang war er vollständig gewesen. Allerdings erklärte der Arzt, das Leiden werde sich im Laufe der Zeit bedeutend bessern, nur etwas Schwerhörigkeit zurückbleiben.

Einstweilen befand sich der junge Mensch auf Urlaub im elterlichen Hause. Bis auf weiteres sollte er im Hausdienst Verwendung finden. Die Eltern dankten ihm, daß sie den geliebten Heißsporn mit heilen Gliedern wiedersehen. Sie hatten es durchaus nicht nötig, sehr zu sprechen, der intelligente Mensch las ihnen die Worte vom Munde ab.

Nun, Heinrich konnte ja auch das Glück haben, mit einem weniger empfindlichen Opfer davonzukommen. Dann hatte er seiner Pflicht genügt und konnte ruhigen Herzens den eigenen Herd gründen.

In dem hübschen, weißförmigen Kopf der älteren Dame wühlten allerhand Zukunftsträume, die sich alle auf ihre beiden Lieblinge, Heinrich und Annela, bezogen.

Dabei trank sie gemächlich ihren Kaffee, öffnete gelegentlich ein paar Briefe, Geschäftsofferten, auf die sie kaum einen Blick warf, und kehrte zu ihren Betrachtungen zurück.

Heinrich hatte sich mit aller Entschiedenheit gegen die Kriegstrauung ausgesprochen. Also würde er Annela wohl als seine Braut zurücklassen. Das war ja nun Sache der jungen Leute. Der Frau Amtsrichter wäre es ganz lieber gewesen, wenn Heinrich ihrer Tochter seinen Namen gegeben hätte, bevor er an die Front ging. Wenn die Frau Amtsrichter hielt noch an veralteten Anschauungen fest, in ihren Augen hatte ein weibliches Wesen, welches nicht heiratete, seinen Lebenszweck verfehlt. Eine „alte Jungfer“ war ihr ein Grauel, und halb und halb betrachtete sie Annela bereits als alte Jungfer.

Das alles ging dem älteren Fräulein durch den Kopf, und sie konnte der praktischen Freundin nicht so

ganz unecht geben. Sie, Fräulein Heinrich, hatte ja an Heinrich und Erwin Mutterpflichten erfüllt, war daher nie ganz vereinsamt gewesen. Aber ohne die beiden „Jüngens“ — nein, ein solches Leben mochte sie gar nicht erst ausdenken.

Blötzlich schrak das Fräulein zusammen. Sie hatte wieder einen Brief so ganz gedankenlos geöffnet, und das las sie nun:

Sehr geehrter Herr Doktor! Soeben teilt meine Nichte, Fräulein Dora Heger, mir mit, daß Sie an jenem Abend, als Sie zum letztenmal unser Gast waren, sich in aller Form mit ihr verlobt haben. Sie versprochen, am nächsten Tage persönlich bei mir, Bonas jeweiligem Besüßer, um ihre Hand anzuhalten.

Sie zogen es vor, sich auf schriftlichem Wege, und zwar ohne uns von dem Verlöbniß zu unterrichten, zu verabschieden. Sie haben mit den Vertraulichkeiten, die sich nur ein Verlobter erlauben darf, nicht gewartet, bis ich mein Jawort zu dieser Verbindung gegeben, sondern meine Nichte geküßt und mit stürmischen Liebesworten überhäuft. Die Szene ist von einem Dritten beobachtet und mir im Vertrauen mitgeteilt worden. Meine Nichte findet nicht den Mut, das Vorkommnis in Abrede zu stellen. Ich ersuche Sie höflich, sich in der Angelegenheit zu äußern. Da meine Nichte unter meinem Schutze lebt, fühle ich mich verpflichtet, Rechenschaft von Ihnen über Ihr Verhalten zu fordern.

Hochachtungsvoll

Oskar Eckert,

Bankier.

Fräulein Heinrich saß wie erstarrt, dann las sie das Schreiben ein zweites und drittes Mal. Sie schüttelte den Kopf. Sie konnte das nicht begreifen.

Sie betrachtete den Briefumschlag, und da gewahrte sie freilich, daß sie sich eine große Indiskretion hatte zuschulden kommen lassen. Der Brief war an Dr. Sudhoff gerichtet, das Fräulein hatte ihn, ohne auf die Adresse zu achten, geöffnet.

Aber das war ja — die Ahnung von etwas Ent-

setzlichem, Verhängnisvollem legte sich wie Blei auf all die glückverheißenden Träume, es konnte sich doch nur um einen Irrtum handeln! ... Oder sollte Heinrich gebunden gewesen sein und, durch Annelas Schönheit und Anmut verwirrt, das gegebene Wort gebrochen, vergessen haben, um auch in Annela den Glauben zu wecken, daß er frei sei und um sie werde?

War es möglich, daß Heinrich so gewissenlos handelte? Ja, dann stürzte ja alles, was sich hier in stiller Herzlichkeit und festem Vertrauen entwickelt und aufgebaut, in sich zusammen. Dann war Annela tief zu beklagen. Wie aber stand Heinrich da, der ihr stets als das Muster von Rechtfertigung und Verlässlichkeit gegolten!

Dem alten Fräulein wirbelte der Kopf. Sie konnte dies allein nicht ertragen, es ging über ihre Kraft.

Und nun tat sie das Unklugste, was überhaupt geschehen konnte. Sie lief mit dem offenen Brief in die Nachbarvilla.

Kaum, daß sie noch ein Tuch um die Schultern nahm und die Holzpantoffeln über die leichten warmen Hausschuhe zog.

Es regnete jetzt alle Tage, der Garten war unpassierbar, denn auf den Wegen standen große Wasserlachen, aber auch die Steinplatten, welche von der Pforte aus an den Häusern entlang führten, wurden nicht trocken. Es war so schlüpfrig, daß das Fräulein mehrmals in die Gefahr kam, auszugleiten, besonders da sie in der Aufregung mehrmals schlief, den einen Pantoffel verlor, den Fuß aber nur mit Mühe heben konnte, um das Ungetüm wieder anzuziehen.

Annela, durch das Gepolter auf den Steinplatten aufmerksam gemacht, deutete sich aus dem zum Lünen geöffneten Fenster und gewahrte lachend die Turnkünste der Tante.

Im Nu war sie draußen und stützte die mütterliche Freundin. Das Lachen verging ihr, als sie in das hochrote Gesicht sah.

Du hättest mich doch rufen lassen können, Tantechen, ich wäre gleich gekommen. Bei uns ist noch alles kalt und ungemütlich, Mama kommt vor zehn nicht heraus. Da können wir den ganzen Morgen über gehörig Durch-

merkt, Berlin solle sich keinen Illusionen über die elsass-lothringische Frage hingeben. Sie gehöre für Frankreich zu denjenigen, über die jeder Vergleich ausgeschlossen sei. — Der Marlin sagt, die Feder der Bepreis des Zusammenbruchs Deutschlands. — Zum Schluß gibt die Agence Havas folgende Aeußerung des Reichs Herald wieder: Man müsse im höchsten Maße auf der Hut sein. Die Haltung Deutschlands entspringe der Feigheit und Furcht. Verächtlich in der Niederlage, wie es hassenwert im Erfolge war, sei es bereit, in alle Tiefen hinabzukeilen, um den Leiden zu entgehen, die es dem besiegten Feinde auferlegt hätte.

Die deutsche Antwort in Washington.

Haag, 13. Okt. Reuter meldet aus Washington: Nach Kenntnisnahme des auf drahtlosem Wege bekannt gewordenen Vorklaufs der deutschen Note wird in offiziellen Kreisen Washingtons erklärt: „Auf den ersten Blick scheint die deutsche Antwort eine vollständige Annahme der Bewegungen Wilsons und eine befriedigende Beantwortung seiner Frage darzustellen.“

Haag, 13. Okt. Die Antwort der deutschen Regierung, die in London Samstagabend eingetroffen ist, hat eine ungeheure Begeisterung in allen Theatern, Kinos und Konzerten hervorgerufen. Die Nationallieder wurden gesungen, und die Vorstellungen wurden deswegen unterbrochen oder deren Schluß ganz aufgehoben werden. Man ist ganz allgemein der Ansicht, daß das Ende des Krieges nur eine Frage von Wochen oder Tagen ist. Die Sonntagblätter sind der Ansicht, daß man der Aufrichtigkeit der deutschen Regierung noch nicht zu trauen habe.

Deutschland.

Dem Berl. Lokalanz. wird mitgeteilt, daß der Abg. Korsanti gestern in der Wandelhalle des Reichstages an einer Karte dargelegt habe, welche preussischen Gebiete dem neuen polnischen Staate einbezogen werden sollen. Wir finden Linien parlamentarischen Ausdrucks dafür, der stark und treffend genug wäre, um eine so höhnische Verwischung des Hauses der deutschen Volksvertretung mit dem der polnischen Nationalversammlung in Warschau genügend zu kennzeichnen.

Berlin, 13. Okt. Zum Chef des Zivilkabinetts als Nachfolger des aus seinem Amt geschiedenen Herrn v. Berg ist, wie wir zuverlässig erfahren, der frühere Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Clemens von Delbrück ausgerufen.

Berlin, 14. Okt. (Ab.) Wie die Deutsche Zeitung in einer Sonderausgabe mitteilt, ist ihr Erscheinen vom Oberkommando in den Marken auf drei Tage verboten worden.

Zentrumswünsche in Preußen. Die „Köln. Volksztg.“ verlangt die Wiedererrichtung der katholischen Abtheilung und Ernennung eines katholischen Unterstaatssekretärs und eines katholischen Ministerialdirektors im preussischen Kultusministerium. Als geeignete Persönlichkeiten empfiehlt sie die Landtagsabgeordneten Marx und Dr. Hey.

Aus Elsass-Lothringen.

Frankfurt a. M., 13. Okt. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Berlin: Der Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander hat den an ihn ergangenen Ruf, Statthalter von Elsass-Lothringen zu werden, angenommen. Gleichzeitig ist entschieden worden, daß der reichslandische Reichstagsabgeordnete Haug Staatsminister in der elsass-lothringischen Regierung wird.

Polen.

WTB. Warschau, 13. Okt. Wie die Morgenblätter melden, fand gestern ein Kronrat statt, der sich mit der tunlichst baldigen Uebnahme der Lande über Verwaltung und der Gesetzesbildung befaßte. Die Gazeta Poranna verzeichnet ein Gerücht, daß die polnische Regierung Schritte unternahm zwecks Aufnahme einer 100 Millionen-Mark.

zug machen. . . Komm, wir gehen zu dir zurück! Du kannst du mir sagen, was dich so aufregt.“ Die alte Dame nickte nur. „Du hast recht, was brauchte ich in den nassen, eisigen Morgen hinaus, Minna hätte dich holen können.“

Sie ließ sich geleiten wie ein Kind. Aber verstoßen sah sie in das kalte, rosiges Gesicht, aus dem so glückliche Augen strahlten.

„Wie wird sie es aufnehmen?“ dachte das Fräulein, und heiße Tränen schossen ihr in die Augen.

Endlich aber sah sie wieder in ihrem weichen Beinstuhl. Das Feuer prasselte im Kachelofen, unter der Kaffeemaschine bläute die blaue Spirituslampe. Der Kanarienvogel im Bauer begann leise zu singen.

Mit abgewandtem Gesicht reichte Fräulein Heinrot dem jungen Mädchen den Brief. „Les dies, und dann sage mir, was du davon hältst! Ich bin hoffnungslos.“ Sie beobachtete Annela, deren Augen sich zu weiten schienen, während sie die Zeilen überflog. Die roten Rosen waren plötzlich wie sortgelöst von ihren Wangen. Mit einem Blick, welcher der Vate durch und durch ging, ein so herzerweichendes Weh offenbarte sich in ihm, sah sie auf. Ihre Lippen lagen fest aufeinander.

So las sie das Schreiben noch einmal durch. Ein Riß mochte durch ihre Seele gehen. Sie erschien plötzlich um Jahre gealtert. Behutsam legte sie das unfelge Briefblatt auf den Tisch zurück.

Die Vate sagte nach ihrer Hand: sie war wie Er. Wie erstarrt sah Annela, wie eine im Schmerz zu Stein gewordene Nabe.

„Kind, Liebling, was sollen wir tun, was glauben? Mein alter Kopf ist zu nichts mehr zu gebrauchen. Weist du, ich haute Linschlosser, ich sah euch dort, wo ich euch gern seit Jahren schon gesehen hätte, ich kam dem Schicksal zuvor, und das soll man nicht tun. Gedankenlos öffnete ich den Umschlag da und bekam so den Blick in die Hände. . . Du glaubst doch nicht etwa, Kind, daß es aus Neugier geschah? Ich schwöre dir bei allem, was mir

hienon-Anleihe in Deutschland für den Wiederaufbau. Alle Blätter bringen eine Verordnung des Warschauer Generalgouvernements betreffend Aufhebung der Reisecheine; das sind Ausweispapiere, welche für die Bevölkerung zum Reisen innerhalb des Generalgouvernements notwendig waren.

WTB. Warschau, 13. Okt. Auf Bitten des Regentenschaftsrates hat, wie wir hören, die deutsche Regierung ihr Einverständnis erklärt zur Aenderung der bisherigen Eidesformel für die polnischen Truppen in folgende: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich meinem Vaterlande, dem polnischen Staate und dem Regentenschaftsrat als dem provisorischen Vertreter der zukünftigen obersten Gewalt des polnischen Staates zu Wasser usw. treu und ehrlich dienen werde, daß ich meinen Vorgesetzten u. Führern gehorchen, die mir gegebenen Befehle und Vorschriften ausführen und mich überhaupt so verhalten werde, daß ich als tapferer, braver polnischer Soldat leben und sterben kann.

Türkei.

Berlin, 13. Okt. In Konstantinopel ist Achmed Riza Präsident des Senats und nicht Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden. Halil ist Kammerpräsident geworden. Das neue Ministerium ist noch in Bildung und keineswegs deutschfeindlich, es beabsichtigt vielmehr, keinen Sonderfrieden zu schließen, wenn dies für die Türkei nicht unbedingt notwendig wird. Das Ministerium Talaat ist noch nicht zurückgetreten.

Paris, 14. Okt. (Ab.) Wie die Radiostation der Sowjetagentur in Kiew meldet, hat sich die Türkei bereit erklärt, den Kaukasus zu räumen.

Der türkische Bericht.

WTB. Konstantinopel, 13. Okt. Amtlicher Bericht. Palästinafront. Unklarungstätigkeit feindlicher Kavallerie in Richtung Homs. Sonst nichts Neues.

Frangösischer Bericht vom 13. Oktober, 11 Uhr abends: Die Truppen der zehnten Armee zogen heute morgen in Laon ein, wo 6700 Personen der Zivilbevölkerung befreit wurden. Wir überschritten die Stadt auf der ganzen Ausdehnung der Front zwischen der Aisne und im Norden der Aisnette ausgiebig. Im Westen von La Fere stehen wir am südlichen Ufer der Serre bis zur Eisenbahnstation von Courbes. Unsere Linie geht durch Courbes, Mamencourt, Bidaise, Aufnois unterhalb Laon, Bigny und Marchais. Weiter östlich erreichte sie die Zugänge des Lagers von Sissonne, La Malmaison und Villers de la Tour, wo sie bei Vire den Aisnekanal erreichte. — Nachmittags 2 Uhr: Die Franzosen eroberten La Fere und überschritten die Eisenbahnlinie Laon-La Fere bei Daniegh und Bervigny.

Ein sozialdemokratischer Aufruf

Was für uns auf dem Spiele steht, wenn wir in Konsequenz eines Abfalls Bulgariens die Westfront nicht halten könnten und wenn im Durchhalten die Heimat verfiel, führt der „Vorwärts“, das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, seinen Lesern in einem Aufruf zur nationalen Verteidigung in eindringlichster Weise vor Augen. Deutschlands Zusammenbruch, so sagt er, würde für uns bedeuten Hunger, Arbeitslosigkeit, Bürgerkrieg, Seuchen und schließlich ein Frieden, der die Hölle auf Erden wäre.

Und dann heißt es weiter:

„Denn, nicht um die Macht haben zu kämpfen, muß die Westfront festbleiben. Jeder der uns, den wir mit Sorgen draußen wissen, muß sich dessen bewußt sein, daß es jetzt auf ihn mehr ankommt als je! Jetzt handelt es sich wirklich nicht um Eroberungen, jetzt handelt es sich darum, in Ordnung und ohne unerträgliche Belastung in den Frieden zu kommen. Alle Wahrscheinlichkeit spricht auch dafür, daß es jetzt nicht mehr lange dauern kann. Die Stabilität einiger Wochen kann uns das Glend vieler Jahre ersparen! . . . Die Regierung, die an den Friedensstich geht, muß eine Volksregierung sein, die das ganze Volk hinter sich hat, wo es gilt, die Sicherheiten des kommenden Friedenszustandes festzusetzen, aber auch dort, wo es notwendig ist, den imperialistischen, Deutschlands Zukunft vernichtenden Forderungen der Gegner mit festem Willen zu begegnen. Das kann sie nur tun, wenn die Front fest ist und wenn im Lande Ordnung herrscht! Der größte Krieg, den die Menschheit erlebt

heißt ist, daß wir meine Zerstreuung Schuld ist an dem Unheil.“

Annela nickte, zum Zeichen, daß sie zugehört. Als sie das Zimmer betrat, war es ihr doch so mollig vorgekommen. Jetzt schien es Eisluft auszuströmen. Sie schauerte bestig in sich zusammen, ihre Zähne schlugen aufeinander.

Mit zitternden Händen goß ihr die Vate von dem heißen Kaffee ein und nötigte ihr denselben auf. „Trink, mein Herz, trink! Und dann sprich ein paar Worte! Wir tragen es zusammen, denn ich — ich — ihre Stimme brach, sie schluchzte ein paarmal auf, dann fuhr sie zitternd fort: „Wie hätte ich es für möglich gehalten, daß man so selbstlos im Alter wird. Das war doch — als ich die Braut, so fühlte ich alles mit, kaum daß ich noch an mich hielt, die Entwidlung der Dinge dauerte mir Alten viel zu lange, ich hätte am liebsten eure Hände zusammenlegen und euch zurück in mögen: küßt euch, warum veräumt ihr so viel schöne Zeit —“

„Tante, bitte — ich kann das nicht hören,“ wie ein Aufschöhnen kamen die Worte von den spröden, fieberheißen Lippen, auf die Annela zur Väterung die eiskalten Fingerspitzen legte.

„Nein, nein, ich bin still! Aber was sollen wir tun mit dem Blick da?“

„Sag mir ein wenig Zeit, ein paar Minuten nur!“

„Ja, Kind, ja!“

Die alte Minna steckte den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf durch die Tür. „Der Büchlingsmann ist da, soll ich welche kaufen?“

„Ja, nimm ein Duzend, die jungen Herren sind heute abend da!“

„Na, das weiß ich doch!“ brummte der Hausgeist und verschwand.

Annela entriß sich gewaltsam der Bähmung, die gleich einer Eisenkammer ihre Brust beengte. „Nun wollen wir sprechen, Tante, wir müssen es!“

„Ja, Kind, ja!“ Hilflos sahen die alten Augen in das junge Gesicht.

hat, endet, wie alle Weiterblickenden vom ersten Tage an sagt haben, als ein reiner deutscher Verteidigungskrieg. Folger muß er jetzt so rasch wie möglich und so gut wie möglich zu Ende gebracht werden. Wir Volk haben dazu unsere Pflicht getan und denken nicht, sie im letzten Augenblick zu verfehlen. Nun tut auch Ihr oben Eure Pflicht, beschützt Euch in derbarkeit für all das, was Euch erbsart und erhalten bleibt, begreift, daß die neue Zeit da ist, in der die Völker sich regieren!“

Die richtige Schlussfolgerung zieht jeder Deutsche diesem Zukunftsbild, wenn er A. Kriegsanleihe zeichnen will. Diese soll mit verhindern, daß unsere Feinde ihre Pläne, deren Folgen das sozialdemokratische Blatt so anschaulich zeigt, verwirklichen können.

Deutsche Panzerwagen.

WTB. Berlin, 13. Okt. In den deutschen Zeitungen richten wurde in der letzten Zeit mehrfach die Tätigkeit deutscher Panzerwagen erwähnt, denen vor allem bei der Durchführung erfolgreicher Gegenstöße großes Versehen fällt. In der Tankherstellung steht die deutsche Industrie allein gegen die vereinigten Industrien Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten. Was den Deutschen der Tankwaffe jedoch an der Zahl fehlt, machen ihre Leistungen durch ihre Kühnheit und Entschlußkraft wett. Bei den schweren Kämpfen südlich von Cambrai am Oktober fuhren deutsche Panzerwagen dem mit Tank-Infanteriekolonnen aus Rumilly vordringenden Angriff entgegen. Sie schlossen eine im Verlaufe des Kampfes in der deutschen Infanterielinie entstandene breite Lücke und kämpften hier ohne jede Infanteriebegleitung gegen eine große Uebermacht.

Bei den Kämpfen von Maison-Neuf stießen hinter künstlichen Nebelwand vordringende deutsche Panzer überaus rasch auf eine große Menge Engländer, die in unordentlichen Haufen zusammenstanden. Mit Maschinengewehren und Kartätschenfeuer wurden die Engländer zurückgeworfen. Die englischen Truppen am Strand von Rignies wurden mit in die Flucht gerissen und räumten den Ort. An der Straße Cambrai-Crebecoeur hielten fünf englische Tanks die vordringen, um die eigene Infanterie zu unterstützen. Als sie jedoch der deutschen Panzerwagen ansichtig wurden, hielten die englischen Tanks an und wurden von ihren Besatzungen in Brand gesteckt.

Von dem Geist, der die deutschen Panzerwagen besetzt, seien folgende Beispiele angeführt: Dem Tankkommandanten, Leutnant Paul, wurde sein Wagen in den Kämpfen des Vormittags am 8. zerstört. Er konnte lediglich mit dem Geschützführer retten. Trotzdem fuhr er noch am Nachmittag des gleichen Tages von neuem in die Schlacht, indem er an Stelle eines verwundeten Kameraden die Führung eines and. von Wagens übernahm.

In den Kämpfen des gleichen Tages trafen der Gefreite Forster und der Gefreite Friedrichs bei eiligem Alarm rechtzeitig genug bei ihrem Wagen ein. Das Tankgeschwader war bereits losgefahren. Sie meldeten sich bei der nächsten Infanterie-Kompagnie und baten, den Kampf mitmachen zu dürfen. Sie übernahmen ein Maschinengewehr und beteiligten sich in hervorragend tapferer Weise an den Kämpfen, bis sie wieder zu ihrem Wagen gelangen konnten.

Das sterbende Laon.

Berlin, 12. Okt. Laon liegt, als ob es ausgeblutet sei. Kein Lebenszeichen ist auf den Straßen sichtbar. Die Alptrud lastet der nahe Untergang über die Stadt. In regelmäßigen Abständen stürzen die Donner der schweren Granateinschläge. Bäume von Rauch und Ziegelstaub wirbeln hoch in die sonnige Luft. Die Beschießung Laons nimmt ihren Fortgang. Kein Tag vergeht, an dem nicht mindestens 600 Geschosse das Weichbild der Stadt zerreißen. In allen Teilen der Ober- und Unterstadt, überall in den Vorstädten tragen die Schläge der schweren Kaliber. Hier und da erlösen sich Sparten und Balken an der Explosion. Brände lodern auf, die jedoch von deutscher Hilfsbereiter Mannschafft bald wieder erstickt werden. Nur in der Vorstadt La Neuville kam es bisher zu einem größeren Brande, dessen weitere Ausdehnung durch das entschlossene Rettungswerk der Deutschen verhindert wurde. Alle öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe

„Diese Angelegenheit muß unter uns bleiben, Tante, hörst du? Versprich mir, keinem etwas davon zu verraten, weder Mama, noch Heinrich. Auch Erwin soll es nicht wissen.“

„Wenn du es für ratsam hältst, soll kein Wort über meine Lippen kommen, Annela, kein Sterbenswort! Aber wäre es nicht viel richtiger, ich stelte Heinrich zur Rede? Es war doch eine unerhörte Gewissenlosigkeit von ihm, ein so falsches Spiel mit dir zu treiben. Das verzeihe ich ihm niemals. Und er soll es wahrhaftig fühlen bekommen, daß er mich so arg enttäuscht, der mein ganzer Stolz war!“

„Urteile nicht zu hart, Tante! Du weißt ja nicht Bestimmtes. Ich bitte dich, auch Heinrich gegenüber nicht davon zu erwähnen, daß der Brief in deine Hände gelangt ist; wir schicken denselben an den Absender zurück und geben Heinrichs Adresse in der Kaserne an. Das ist das Unheil, welches du angerichtet, einigermaßen wieder gutgemacht.“

Das Fräulein atmete erleichtert auf. „Du bist ein kluges Mädchen, Annela. Ja, so wollen wir es machen. Und gespannt bin ich nur, wie Heinrich sich nach Empfang des Briefes verhalten wird. Wir können ihn ja nun beobachten.“

„Berrate nichts, laß Heinrich nichts entgelten; das ist seine eigene Angelegenheit, und kein Mensch hat das Recht, sich hineinzumischen!“

„Mir scheint, du verteidigst den falschen Schmeichler noch. Wie dem auch sein mag, ein Recht, dich offen kundig zu umwerben, besaß Heinrich nach dem, was wir angegangen, nicht. Sein Verhalten dir gegenüber ist durch nichts zu rechtfertigen.“ — Sie brach ab, denn Annelas blaue Augen sahen sie an, zu schweigen.

Fortsetzung folgt.

Der Verein für Volksbildung teilt uns mit, daß angesichts der Inanspruchnahme sämtlicher Säle der Stadt von Seiten der Militärbehörde die für diesen Winter geplanten Vorträge und sonstigen Veranstaltungen leider nicht stattfinden können.

Maffau, Elis